

Seite 3

Hautnah

Der Regisseur Niko von Glasow ist ein Contergan-Opfer. Er hat jetzt einen Film über Behinderte gedreht – es ist auch eine Art Selbsttherapie

VON GERHARD MIDDING

BERLIN. Für gewöhnlich ist Ironie eine zuverlässige Strategie, um Distanz zu schaffen. Manchmal eröffnet sie aber auch Raum zwischen Menschen. Niko von Glasow besitzt einen schwarzen Humor, der wenig Rücksicht nimmt – erst recht nicht auf seine eigene Person. Der Regisseur besitzt die Gabe, die Dinge aus ungewöhnlichen Perspektiven zu betrachten, so dass das Tragische auf einmal sehr komisch wirken kann. Sein Witz ist einnehmend, ein großzügig verbindendes Zwischenelement, wenn auch nicht ohne Wehmut.

Niko von Glasow ist es gewohnt, im Leben Abstand zu wahren. Aber über dessen Reichweite kann er kaum je selbst bestimmen. Er erweckt den Eindruck, dass er seine Mitmenschen oft gern auf Armeseile von sich entfernt halten würde. Aber das wäre eine kurze Distanz – der 48-Jährige ist Contergan-Geschädigt.

Von Normalwüchsigen angestarrt zu werden, ist für ihn eine unentrinnbare Alltagserfahrung. Die Menschen, denen er begegnet, blicken entweder weg, oder sie glotzen ihn voll mitleidiger Neugierde an. Im öffentlichen Raum ist Niko von Glasows Privatsphäre ungeschützt. „Es kostet mich eine ungeheure Energie, eine Abwehr gegen dieses unablässige Belauertwerden aufzubauen“, erklärt er. Eine Energie, die er gern auf wichtigere Dinge des Lebens verwenden würde.

Aber Niko von Glasow ist Regisseur, und so hat er die Chance, die Blicke auf ihn mit der Kamera zurückzuwerfen. In seinem neuen Film „Nobody's perfect“ setzt er der taktlosen Schaulust eine Moral des offenen Blicks entgegen. Er erzählt davon, wie er elf Schicksalsgenossen aus Deutschland und England dazu bringt, sich einer besonderen Aufmerksamkeit auszusetzen: Er überzeugt sie, für einen Kalender mit Aktfotos zu posieren.

Zum Start des Films am heutigen Donnerstag kann man die Fotos in mehreren deutschen Städten sehen. In Berlin sind sie am Potsdamer Platz ausgestellt.

Die Bilder sind Zeugnisse einer munter überundenen Verlegenheit. Wie ein Buddha thront etwa der Astrophysiker Stefan auf einem Sessel, umgeben von den papierernen Origami-Vögeln, die ihm seine geschiedene Frau hinterlassen hat. Der Gärtner Theo verbirgt sich hinter einem Rosenbusch. Der Radiomoderator Fred dagegen geht mit einem Tennisschläger und einem Koffer auf Reisen. Die Sozialarbeiterin Sophie, die gern Schauspielerin geworden wäre, feiert schöne Triumphe über die Schwerkraft. Und die irische Politikerin Kim bedeckt ihre Blöße stolz mit einem Eptä ihres Sohnes, der seinen Militärdienst in Afghanistan leistet.

Seine Komplizen für dieses Projekt hat Niko von Glasow an einem einzigen Morgen gefunden. Von den zwölf Schicksalsgenossen, die er anrief, sagte ihm nur einer ab, der Bass-Bariton Thomas Quasthoff. „Ich glaube, ich verstehe, weshalb er nicht dazu bereit war“, sagt der Regisseur. „Ebenso wie ich hat er



Niko von Glasow (vorn in der Mitte) mit den Protagonisten seines Films „Nobody's perfect“. Hinter dem Regisseur steht sein elfjähriger Sohn.

seinen Beruf stets von seiner Behinderung getrennt. Ich habe früher auch immer den Kontakt mit Contergan-Menschen gemieden, weil sie für mich wie ein Spiegel waren, in den ich nicht blicken wollte.“

Der Film „Nobody's Perfect“ arbeitet eine persönliche, aber auch bundesdeutsche Verdrängungsgeschichte auf. Der Verursacher dieser Behinderung lässt sich moralisch und juristisch haftbar machen: Es ist der Pharmakonzern Grünenthal, der das Schlaf- und Beruhigungsmittel Contergan 1957 auf den Markt brachte. Entwickelt hatte es der leitende Chemiker Heinrich Mückter, der während der Nazizeit in polnischen Konzentrationslagern Experimente durchführte.

Das Medikament hatte den Vorzug, nicht abhängig zu machen und gegen Schwangerschaftsgefahr zu helfen. Bald avancierte es nicht nur zum beliebtesten Schlafmittel in der Bundesrepublik, sondern erwies sich auch als Exportschlag. Nur in der DDR wurde es nicht zugelassen. Gleichwohl gab es auch hier Opfer, weil sich werdende Mütter das Medikament aus dem Westen besorgt hatten.

Obwohl Ärzte bereits 1959 eine Häufung von Fehlbildungen, organischen und Nervenschädigungen bei Säuglingen entdeckten, nahm die Firma Grünenthal das Mittel erst im November 1961 vom Markt. Die Eigentümerfamilie Wirtz, die heute auch mit Waschmitteln und Kosmetika Umsätze von mehr als einer Milliarde Euro erwirtschaftet, hat sich bislang weder zu einer aufrichtigen Entschuldigung bereit erklärt, noch zu Entschädigungszahlungen in ange-

messener Höhe. Man schätzt, dass weltweit rund 10 000 Kinder geschädigt wurden. Etwa die Hälfte dieser Opfer sind Deutsche.

Niko von Glasow zählt zu den etwa 2 800 deutschen Contergan-Geschädigten, die heute noch am Leben sind. Trotz seiner Behinderung verbrachte er eine lebensbejahende, abgeschirmte Kindheit. Er wurde auf einer Schule für Körperbehinderte antiautoritär erzogen. Dort hatte er nie das Gefühl, andersartig zu sein. Die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit draußen musste zu dieser Zeit erst einmal nicht stattfinden.

Sein familiärer Hintergrund ist illustriert: Er stammt aus der Kölner Verlegerdynastie DuMont. Sein Vater leitete den gleichnamigen Kunstbuchverlag, sein Großvater war als Verleger des „Köln Stadtanzeigers“ einer der ersten, die öffentlich den Grünenthal-Konzern angriffen. Seine Tante ist die ehemalige FDP-Politikerin Hildegard Hamm-Brücher.

Schon als Kind filmte Niko von Glasow seine Stofftiere mit einer Super-8-Kamera. Nach dem Abitur ging er als Produktionsassistent zu Rainer Werner Fassbinder – was auch für Nicht-Behinderte ein Parours der Demütigungen bedeutete. Er arbeitete als Regieassistent für Alexander Kluge und Georg Stefan Troller. Bei den Dreharbeiten zu „Im Namen der Rose“ erlitt er zum ersten Mal, dass ein Star, Sean Connery, die Mitglieder des Teams wie Seinesgleichen behandelte.

Der Werdegang von Niko von Glasow ist ungewöhnlich: Welcher andere Regisseur fällt einem schon

ein, der sich nach zehn Lehrjahren als Assistent einschließt, noch einmal auf die Filmhochschule zu gehen? Er hat es getan. Er studierte in New York und in Lodz, wo 1990 auch sein erster Spielfilm entstand, „Hochzeitsgäste“. Im gleichen Jahr gründete er seine Produktionsfirma „Palladio Film“, und ihren Sitz in Köln und London hat.

Seine Regiearbeiten haben auf großen und kleinen Festivals zahlreiche Auszeichnungen gewonnen. Der Streifen „Marie, Lied“ erhielt 1994 sogar zwei Bundesfilmpreise.

Niko von Glasows Filme entstehen immer aus einem Gefühl per-

sonen, die sich nach zehn Lehrjahren als Assistent einschließt, noch einmal auf die Filmhochschule zu gehen? Er hat es getan.

sonen, die sich nach zehn Lehrjahren als Assistent einschließt, noch einmal auf die Filmhochschule zu gehen? Er hat es getan. Er studierte in New York und in Lodz, wo 1990 auch sein erster Spielfilm entstand, „Hochzeitsgäste“. Im gleichen Jahr gründete er seine Produktionsfirma „Palladio Film“, und ihren Sitz in Köln und London hat. Seine Regiearbeiten haben auf großen und kleinen Festivals zahlreiche Auszeichnungen gewonnen. Der Streifen „Marie, Lied“ erhielt 1994 sogar zwei Bundesfilmpreise. Niko von Glasows Filme entstehen immer aus einem Gefühl per-

sonen, die sich nach zehn Lehrjahren als Assistent einschließt, noch einmal auf die Filmhochschule zu gehen? Er hat es getan.

sonen, die sich nach zehn Lehrjahren als Assistent einschließt, noch einmal auf die Filmhochschule zu gehen? Er hat es getan. Er studierte in New York und in Lodz, wo 1990 auch sein erster Spielfilm entstand, „Hochzeitsgäste“. Im gleichen Jahr gründete er seine Produktionsfirma „Palladio Film“, und ihren Sitz in Köln und London hat. Seine Regiearbeiten haben auf großen und kleinen Festivals zahlreiche Auszeichnungen gewonnen. Der Streifen „Marie, Lied“ erhielt 1994 sogar zwei Bundesfilmpreise. Niko von Glasows Filme entstehen immer aus einem Gefühl per-

sonen, die sich nach zehn Lehrjahren als Assistent einschließt, noch einmal auf die Filmhochschule zu gehen? Er hat es getan. Er studierte in New York und in Lodz, wo 1990 auch sein erster Spielfilm entstand, „Hochzeitsgäste“. Im gleichen Jahr gründete er seine Produktionsfirma „Palladio Film“, und ihren Sitz in Köln und London hat. Seine Regiearbeiten haben auf großen und kleinen Festivals zahlreiche Auszeichnungen gewonnen. Der Streifen „Marie, Lied“ erhielt 1994 sogar zwei Bundesfilmpreise. Niko von Glasows Filme entstehen immer aus einem Gefühl per-

sonen, die sich nach zehn Lehrjahren als Assistent einschließt, noch einmal auf die Filmhochschule zu gehen? Er hat es getan. Er studierte in New York und in Lodz, wo 1990 auch sein erster Spielfilm entstand, „Hochzeitsgäste“. Im gleichen Jahr gründete er seine Produktionsfirma „Palladio Film“, und ihren Sitz in Köln und London hat. Seine Regiearbeiten haben auf großen und kleinen Festivals zahlreiche Auszeichnungen gewonnen. Der Streifen „Marie, Lied“ erhielt 1994 sogar zwei Bundesfilmpreise. Niko von Glasows Filme entstehen immer aus einem Gefühl per-

„Für mich besteht die größte Angst darin, meine Schultern und Arme nackt zu zeigen.“

Niko von Glasow

sonlicher Betroffenheit heraus. In „Edelweißpiraten“ etwa erzählt der Sohn eines KZ-Überlebenden von einer Bande zunächst unpolitischer Jugendlicher, die sich gegen Ende des Krieges im Widerstand engagieren. Sein aktuelles Projekt ist die Gründung der „Tibetischen Filmschule“, einer Filmakademie, deren erste Seminare im Exil in Indien stattgefunden haben.

Dem Thema seiner eigenen Behinderung ist Niko von Glasow lange demnächst unpolitischer Jugendlicher, die sich gegen Ende des Krieges im Widerstand engagieren. Sein aktuelles Projekt ist die Gründung der „Tibetischen Filmschule“, einer Filmakademie, deren erste Seminare im Exil in Indien stattgefunden haben.

auch die Seele zusammen. Und nicht nur das. „Wenn wir einen Beruf ausüben, müssen wir besser sein als die anderen, sonst können wir uns nicht behaupten. Viele von uns sind arbeitslos. Wenn ich nicht selbst Produzent wäre, bekäme ich gewiss auch keine Regieaufträge.“

Jedes der zwölf Schicksale aus „Nobody's perfect“ könnte einen eigenständigen Film tragen. Etwa die Sozialarbeiterin, Tanglelehrerin und Fuß-Malerin Sigrid, die nach zwölf Ehejahren ihr lesbisches Coming-Out erlebte. Oder die Dressurreiterin Bianca, die an mehreren Paralympics teilgenommen und zahlreiche Medaillen gewonnen hat. Und erst recht die Irin Kim, die streng katholisch erzogen wurde und ihre Geschwister nie unbedeckt gesehen hat. Ihre Mutter hörte auf, an Gott zu glauben, als die Priester ihrer behinderten Tochter den Zutritt zur Kirche verwehrte.

Sigrid argwöhnt, der Regisseur habe sie alle auch ein wenig dazu benutzt, seine eigene Behinderung aufarbeiten zu können. Tatsächlich spürt man, dass diese Behinderung Niko von Glasow stärker heimzuzuschicken scheint als die anderen, hat er die Auseinandersetzung damit doch viel länger aufgeschoben als die Protagonisten seines Filmes.

So ist „Nobody's perfect“ auch die filmische Chronik einer Selbsttherapie geworden. „Ich habe bislang ja nur Spielfilme gedreht. Und bei denen stellt man sich am Anfang die Frage, was die größte Angst der Hauptfigur ist, weil jeder Held sich ihr stellen muss“, erklärt von Glasow. „Für mich besteht die größte Angst darin, meine Schultern und Arme nackt zu zeigen.“ Berührend ist der Film jedoch vor allem, weil er einen Lernprozess schildert, der von der großzügigen, unstillbaren Neugierde auf die Erfahrungen der anderen vorangetrieben wird.

Dabei ist von Glasow besonders empfindsam für die Mentalitätsunterschiede zwischen Deutschen und Briten. Während in Deutschland viele Kinder von ihren Eltern entweder extrem beschützt oder gleich nach der Geburt in Heime gegeben wurden, gehen die Engländer viel offensiver mit Andersartigkeit um“, erläutert er.

Die irische Bürgermeisterin Kim begreift ihre Behinderung als eine Bestimmung, ein Mandat. In Großbritannien leben aber auch nur etwa 300 Geschädigte, da fällt es leichter, sich zusammenzutun. Die Entschädigungssummen, die Kim und andere dort mit Hilfe eines Hungerstreiks erstritten haben, sind etwa drei- bis viermal so hoch wie hier zu Lande; die Zahlungen sind zudem von der Steuer befreit.

Der Schauspieler Mar kann es beim Photoshooting im Film kaum erwarten, seine Vrilität vor der Kamera zur Schau zu stellen. „Der Exzentriker ist ja geradezu eine englische Erfindung – und Contergan-Geschädigte sind fast alle Exzentriker“, sagt von Glasow. Fast klingt es ein wenig neidisch, als er erzählt, dass zu den alljährlichen Treffen in England viel mehr Betroffene mit ihren Familienangehörigen kommen. „In Deutschland hingegen“, sagt Niko von Glasow, „scheint die Einsamkeit unter uns viel größer.“

Berliner Zeitung vom 11.9.2008